

Schlechtes Karma

Chancen für Behinderte in Laos

Epilepsie als Besessenheit des Geistes. Körperliche Beeinträchtigungen als Schande und Schuld der Eltern. Dieser Glaube ist in Laos noch verbreitet. Dennoch gibt es Projekte, welche das Leben von Behinderten in Zukunft erleichtern könnten. Doch können diese auch realisiert werden?

Svenja Dambon

Der Vietnamkrieg hat in Laos ungefähr 6.000 Menschen mit Behinderung hinterlassen. Laos gilt als »least developed country«. Es kämpft trotz eines Wirtschaftswachstums von sechs Prozent (1988 – 2008) und teilweiser wirtschaftlicher und politischer Verbesserungen noch mit vielen Schwierigkeiten.

Acht Prozent der Bevölkerung werden als behindert erfasst. Hiervon ein Prozent durch den Krieg und ein Prozent durch Blindgänger. Die häufigsten Ursachen für Behinderung sind Krankheiten, Unfälle und Schädigungen bereits von Geburt an. Diese theoretischen Angaben spiegeln die reale Situation im Land nur unzureichend wider, welches durch eine mangelnde Infrastruktur, schlechte medizinische Versorgung und Armut geprägt ist. Diese Faktoren können sowohl Behinderungen hervorrufen, als auch ihre Behandlung deutlich erschweren. Der Zugang zu Krankenhäusern wird durch hohe Transportkosten und lange Wege behindert. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass dem Großteil der Bevölkerung angemessene medizinische Maßnahmen verwehrt bleibt. Was für Menschen mit leichten Erkrankungen schon problematisch sein kann, wird für behinderte Menschen oft lebensgefährlich. Die mangelnde Behandlung von Krankheiten wie Kinderlähmung zieht zudem massive Folgeerkrankungen nach sich. Besonders psychisch Kranke bekommen kaum Hilfe, da es in Laos nur zwei praktizierende Psychiater und zwei Kliniken mit insgesamt 29 Betten gibt, und die Vorurteile gegen geistige Behinderung noch massiver als bei körperlichen Beeinträchtigungen sind.

Gesetzlicher Rahmen und Wirklichkeit

In der Verfassung werden Behinderte nicht als eigenständige Gruppe aufgeführt und Diskriminierungen

sind nicht rechtlich einklagbar. Die Regierung richtete 1995 eine *National Commission for Disabled People* (NCDP) ein, die jedoch kaum effektive Arbeit leistet, und führte wiederholt Gesetze ein, wie im Jahr 2000 den *Strategic Plan on Rehabilitation and Development of Disabled Persons 2000-2003*. Die meisten Maßnahmen der Regierung beziehen sich jedoch darauf, Behinderung präventiv zu verhindern. – vor allem in Bezug auf Minenopfer. Wie viele andere Länder, die Opfer von Streubomben wurden, setzt sich Laos für ein Verbot solcher Waffen ein. Diese Forderungen scheiterten jedoch wiederholt vor allem am Einspruch der USA, Russlands und Chinas. Am 15. Januar 2008 hat die Regierung von Laos außerdem die *Convention on the Rights of Persons with Disabilities* unterzeichnet, die einen Großteil der Forderungen aus bisherigen Verträgen zusammenfasst.

Durch Gesetze die reale Situation der Menschen zu verändern, ist jedoch deutlich schwieriger. Diese konnten bis jetzt nichts daran ändern, dass es sehr verbreitet ist, behinderte Kinder nicht als Bürger registrieren zu lassen. Da Hausgeburten auf dem Land noch immer üblich sind, kann dies leicht praktiziert werden. Den Kindern wird hiermit ihr Recht auf Nationalität und ein eigenständiges, freies Leben von Anfang an verwehrt.

Ein weiteres Problem im Alltag ist die Mobilität. Das Straßensystem auf dem Land ist unterentwickelt und Telekommunikation sehr begrenzt. Der Zugang zu Gebäuden bleibt durch die traditionelle Bauweise meist erschwert – neue Bauvorschriften werden nur unzureichend umgesetzt. In den Städten werden nach wie vor die weit verbreiteten *shop houses* – besonders schmal und mit vielen Stockwerken – gebaut, weil sich die Mietkosten nach der Fläche der Straßenfront richten. Auf dem Land hingegen werden die Häuser meist auf Stelzen errichtet und sind somit nur durch Treppen zu erreichen. Dadurch sind behinderte Menschen per se abhängig. Vor allem von ihren Familien, die durch die hohe Armut oft keine Zeit für eine spezielle Versorgung aufbringen können. In einigen Dörfern gibt es für Kriegsveteranen und Behinderte soziale Absicherungsprogramme,



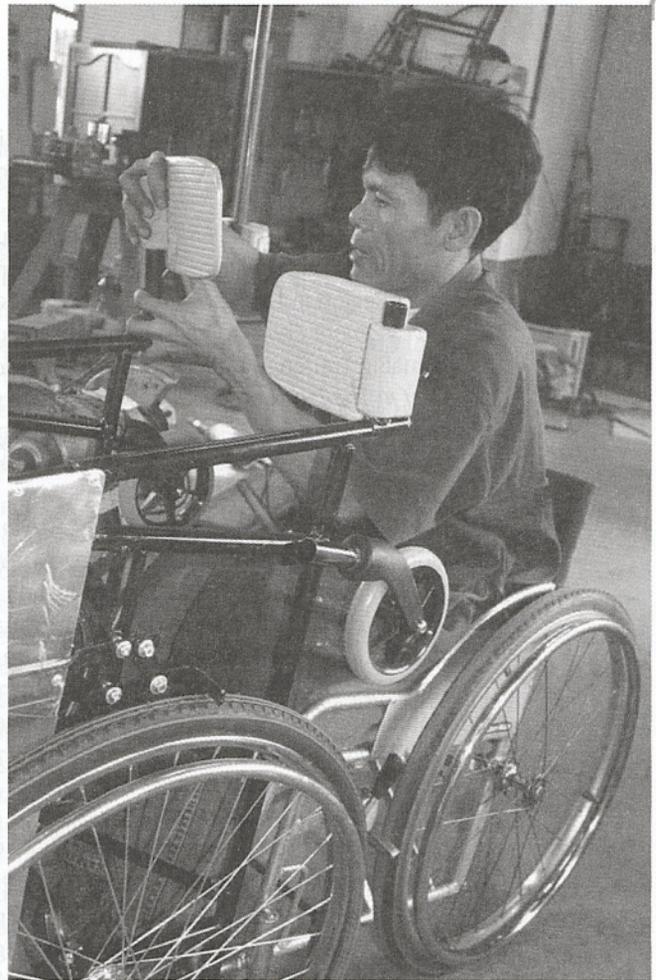
Foto: J. Pereira

Die Autorin studiert Politikwissenschaft und Germanistik in Erlangen und war 2009 Praktikantin bei der Südostasien Informationsstelle.

die medizinische Versorgung und Wohnhäuser bereitstellen. Dennoch werden die Maßnahmen von Angehörigen oft abgelehnt, da die Auffassung, dass nur die Verwandten verantwortlich seien, weit verbreitet ist. Ohne entsprechende Bildungsprogramme ist es in vielen Fällen für die Familie schwer, mit einem behinderten Angehörigen richtig umzugehen. Oftmals fehlen Informationen über spezielle Bedürfnisse und Behandlungen. Aber es gibt einige Projekte, die Anzeichen für Verbesserungen darstellen. Internationale Organisationen und NGOs ermöglichen es, in Gemeinden dringend notwendige Therapieprojekte durchzuführen. Allerdings haben Behinderte immer noch keinen Zugang zu regelmäßigen Trainingsprogrammen und die Möglichkeiten zur Behandlung sind sehr begrenzt.

Gemeinsamer Schulunterricht als Chance

Die größte Gruppe der Behinderten findet sich in dem sehr jungen Land – mit einem Durchschnittsalter von 19,3 Jahren – unter den sechs bis 18 Jährigen. Seit 1986 reformierte die Regierung das Schulsystem und seit 1995 gilt die Schulpflicht. Die Schulen sind jedoch gerade auf dem Land sehr weit verstreut und nur durch lange Fußmärsche auf schmalen Trampelpfaden zu erreichen – somit für körperlich behinderte Menschen keine realistische Option. Angesichts der allgemeinen Situation ist es umso erstaunlicher, dass Laos in der Region als Vorreiter für die Förderung von gemeinsamem Schulunterricht zwischen behinderten und nicht behinderten Kindern gilt. In Zusammenarbeit von unter anderem dem laotischen Bildungsministerium, dem *National Rehabilitation Center*, *UNESCO* und *Save the Children UK* wurde in den 1990er Jahren das *Inclusive Education* Programm von Unicef in Laos aufgebaut. Die Initiative wird seit Mai 2009 hauptsächlich vom Bildungsministerium betreut. Zwischen 2002 und 2003 wurde in mehr als 200 Schulen gemeinsamer Unterricht angeboten und ungefähr 1.600 Kinder mit Behinderung aufgenommen. Das Projekt beinhaltet zudem das Training von Lehrern im Umgang mit Lehrmitteln und -methoden für behinderte Kinder und arbeitet eng mit lokalen Massenorganisationen zusammen. Das Bildungsniveau für behinderte Kinder ist in Laos insgesamt immer noch sehr niedrig und ein höherer Schulabschluss eine Seltenheit für alle Kinder. Diese scheinbar kleinen Erfolge zeigen aber auch einen bemerkenswerten Fortschritt. Denn vor Beginn des Projekts hatten behinderte Kinder keinerlei Zugang zu Bildung. Außerdem wurde das Bewusstsein für die Bedürfnisse von Kindern mit Behinderung immerhin bei einigen Lehrern und Eltern gestärkt. Die Fortfüh-



Gutes Karma: Arbeit im National Rehabilitation Center

Foto: J. Pereira, National Rehabilitation Center, www.copelaos.org

rung und Erweiterung dieser Maßnahmen könnte für viele Menschen eine Verbesserung ihrer Lebens- und Arbeitschancen bedeuten.

Denn 80 Prozent der Bevölkerung sind in der Landwirtschaft tätig und befinden sich damit in einem Sektor, der kaum Chancen für behinderte Menschen bietet. Somit müssen Möglichkeiten geschaffen werden, Behinderten eine angemessene Arbeit zu bieten. Hierzu ist eine bessere Schulbildung essentiell. Das Gesundheitsministerium hat in der Nähe von Vientiane eine Berufsschule eingerichtet, in der Schüler mit körperlichen Behinderungen in Englisch, Elektroarbeiten, Computerarbeit und im Schneiderhandwerk unterrichtet werden. Dies sind alles Anzeichen für kleine Veränderungen und ein neues Bewusstsein im Umgang mit Behinderten.

NGOs als wichtigste Akteure

Wie an den bisherigen Beispielen deutlich wurde, stellen NGOs und internationale Organisationen die wichtigsten Akteure für Hilfsprojekte dar. Ihre Arbeit auszuüben ist ihnen jedoch nur möglich, wenn die Regierung ihr Wirken anerkennt, und auch dann ist eine enge Zusammenarbeit mit den Ministerien unerlässlich. Dies kann zu einer Beeinflussung führen, wird aber dennoch als aktive Zusammenarbeit zur

Umsetzung von Hilfsmaßnahmen genutzt. Sicherlich auch, da die Regierung Vorzeigeprojekte für sich nutzen kann.

Neben internationalen Organisationen aus Europa engagieren sich vor allem Initiativen aus der asiatischen Region in Laos. So veranstaltet das *Asia-Pacific Development Center on Disability* zum Beispiel regelmäßig Treffen mit der *National Association of the Deaf in Thailand* und der *Vientiane Capitals Disabled People's Association*. Hierbei kann ein Austausch über Erfahrungen und neue Möglichkeiten stattfinden.

Die *Association for Aid and Relief, Japan* hat in Laos in Zusammenarbeit mit der *Japan International Cooperation Agency* eine kleine Produktion und Versorgung mit Rollstühlen aufgebaut. Zuvor standen den Laoten kaum Rollstühle zur Verfügung und die Initiative kann immerhin ein paar Menschen mehr Mobilität bieten. Außerdem werden allen bedürftigen Patienten künstliche Arme und Beine umsonst zur Verfügung gestellt.

Die wichtigste nationale Organisation ist die *Lao Disabled People's Association* (LDPA), die 1990 aus einer Selbsthilfeorganisation entstand und 2001 als NGO anerkannt wurde. Sie versucht unter anderem, beeinträchtigten Menschen neue Arbeitsmöglichkeiten zu eröffnen. So wird im *Lao Disabled Women's Development Center* in Vientiane Frauen ein an ihre Behinderung angepasstes Training geboten, durch das sie danach wieder ins Arbeitsleben zurückkehren können. Außerdem werden IT-Workshops durchgeführt. Diese Weiterbildung soll Behinderten Arbeit als Angestellte ermöglichen und ihnen somit ein eigenes Einkommen und dadurch Unabhängigkeit bieten. Hierbei bemüht sich die LDPA auch um die Einführung einer funktionierenden Rechtsbasis und führte 2005 und 2007 in Zusammenarbeit mit dem *Ministry of Labour and Social Welfare* und der NCDP Seminare zu juristischen Rahmenbedingungen für behinderte Menschen durch. Durch diese Workshops soll auch eine aktive Teilnahme von Behinderten an der Ausarbeitung von Gesetzen gefördert werden.

Da viele Familien behinderte Verwandte immer noch vor allem als kranke Menschen wahrnehmen, die aus dem gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen werden müssen, ist es besonders wichtig, die öffentliche Meinung zu verändern. Aufgrund einer Konferenz von Staaten der asiatischen und pazifischen Region über die Situation von Behinderten wurde

1996 in Laos eine Medienkampagne gestartet: Eine Fernsehwerbung mit dem Titel *Lives are Valuable* wurde ausgestrahlt. Broschüren und Plakate, die über die Gefahren von Minen informieren sollten, wurden verteilt. Seminare und Trainingsprogramme für Therapien auf Gemeindebasis und Erste-Hilfe-Kurse wurden im ganzen Land veranstaltet. Außerdem wurde durch Wohltätigkeitsveranstaltungen und Konzerte Geld gesammelt und Behinderten die Möglichkeit gegeben, künstlerische Talente zu präsentieren. Eine seltene Chance, um im gesellschaftlichen Leben mitzuwirken. Die LDPA führt diese Arbeit in kleinerem Rahmen durch ihr eigenes wöchentliches Radioprogramm und einen Fernsehauftritt einmal im Monat weiter, in dem sie über Hilfsmaßnahmen und Einzelschicksale berichtet.

Reale Veränderungen?

Doch was hat sich wirklich für die Menschen geändert? Gemeinhin sind Behinderte im Straßenbild immer noch ein seltener Anblick und sie werden zudem meist auf den Dörfern bei ihren Familien versteckt. Es gibt viele bewundernswerte Projekte wie den Ausbau des gemeinsamen Schulunterrichts. Diese Maßnahmen können Einzelnen zu Fortschritten und Anerkennung verhelfen. Aber Laos ist massiv auf Hilfe aus dem Ausland angewiesen. Die Menschen sind vor allem von karitativen Einrichtungen abhängig – traditionell von buddhistischen Tempeln und moderner von NGOs. Ein eigenständiges Leben ist damit utopisch. Um den Menschen bessere Chancen zu einem selbstbestimmten Leben zu geben – sowohl Behinderten als auch denjenigen ohne Beeinträchtigungen – müssten grundlegende Verbesserungen aus dem Land selbst heraus erfolgen und dadurch die angestoßenen Projekte realistisch umgesetzt und weitergeführt werden.

Literatur

- Lao Disabled People's Association: www.ldpalaos.org/English.htm
- Asia-Pacific Development Center on Disability zu Laos: www.apcdproject.org
- Convention on the Rights of Persons with Disabilities: www2.ohchr.org/english/law/disabilities-convention.htm
- Inclusive education initiatives for children with disabilities – lessons from the East Asia and Pacific Region, Unicef, März 2003

Transport auf unkonventionelle Art
Foto: J. Pereira

Die Situation von Behinderten wurde